

anzutreten, wenn er in einem Wirtshaus vor der Stadt übernachtet hätte? Wohl kaum. Ist es nicht wahrscheinlicher, daß er die Nacht vor seiner Abreise im Haus einer ihm ganz vertrauten Person zugebracht hat? Aber bei wem?

Neben dem „Ochsen“ stand das Vaterhaus des Pannerherrn Hans Schwyzer, eines der treuesten und zuverlässigsten Anhänger Zwinglis, das bis zum Jahr 1648 im Besitz dieser Familie geblieben ist. Ob der Pannerherr 1529 noch Eigentümer oder Mitbesitzer dieses Hauses war, läßt sich nicht feststellen; jedenfalls aber wurde es damals von einem seiner Brüder oder Neffen bewohnt. Hier war Zwingli sicher vor Verrat. Wäre es nicht möglich, daß wir in diesem Haus das Absteigequartier in der kritischen Nacht zu suchen hätten, einer Stätte, in der Zwingli und sein Weggenosse Collin nachts um die zehnte Stunde, wie Bernhard Wyß schreibt, einkehren konnten, um sie am folgenden Morgen in aller Stille wieder zu verlassen? Es ist dies eine bloße Vermutung, die sich ebensowenig beweisen läßt wie die Tradition vom Haus zum Ochsen.

A. Corrodi-Sulzer.

Ein früher Anhänger Zwinglis in Worms.

Unter den zahlreichen Flugschriften, die in Deutschland während der Reformation erschienen sind, gibt es eine, die, wie so manche andere, von einem unbekannt gebliebenen Verfasser herrührt, in Versen niedergeschrieben und 1523 gedruckt wurde unter dem Titel: „Ein getreue vermanung eins / liebhabers der Evangelischen warheyt an ge-/meyne Pfaffheit, nit zû widderfechten / den Ehelichen standt, so ein Er-/ssamer Priester zû Wormbs / (im von got im neuen / unnd Alten Testa-/ment zûgelassen) / an sich genom-/men hat“¹⁾. Darin findet sich die im folgenden mitgeteilte Stelle über Zwingli. Sie ist jedoch, wenn ich mich nicht irre, der einschlägigen Forschung, die sie begreiflicher Weise auf dem Boden dieser Überlieferung nicht wohl vermuten konnte, bisher entgangen, verdient aber als ein in doppelter Hinsicht bemerkenswertes Zeugnis für die Wirksamkeit Zwinglis herausgehoben und hier mitgeteilt zu werden. Denn erstens zeigt sie, wie seine Art zu

¹⁾ Gedruckt in: Hermann Haupt, Beiträge zur Reformationgeschichte der Reichsstadt Worms. Gießen 1897. Vgl. besonders S. 20 ff. der Einleitung.

predigen und zu lehren recht bald auch fernab von der Stätte seines unmittelbaren Einflusses Beachtung und Zustimmung gefunden hat, und zweitens gewinnt sie gerade durch ihre frühe Entstehung, nämlich in der Zeit vor der eigentlichen Durchführung der Reformation in Zürich, erhöhte Bedeutung. Die Stelle selbst lautet wie folgt:

- S. XXV, Z. 11 Lasst priester, die do wöllen eelich geberen,
in frieden weyp und kindt ernerren!
Unnd wo ir im nit also theten,
wolt euch haben dafür gebetten.
- Z. 15 Woe ir bestünden euer far
und es her omnes würde gewar,
Wass dann möcht folgen, bitt euch, betracht!
er nympt der sachen eben eben acht
und ist worden auch gelert;
- Z. 20 got hatt im seinen geyst gemert.
Yetzt neulich ist zü Zürich in Schweitz
offenbar der pfaffen geitz.
Do Ulrich zwingly, ein pfarrher güt,
trägt eins Christen heldenmüt,
- Z. 25 Ist getretten auff den plan,
hatt im nyemant können widderstan.
Die papisten geben, weiss nit wass,
zehen tausend gülden, oder noch bass,
das solichs nitt so ferr wer kommen,
- Z. 30 es bringt irem reich ja keinen frommen. —

Rudolf Thommen.

Zum Bildnisse Reuchlins.

(Zu unserer Tafel.)

In der Festschrift, die die Stadt Pforzheim für das säkulare Gedächtnis ihres größten Sohnes herausgegeben hat (Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, 1922, 3. Heft), habe ich die verschiedenen überlieferten Bildnisse des großen bahnbrechenden Gelehrten untersucht und das alleinige echte festgestellt. Wegen der großen Bedeutung Reuchlins auch für Zwingli, der seine Werke reichlich glossiert hat, möchte ich auch an dieser Stelle seine Züge vor das Auge rücken, aber